

Die Arbeitslosigkeit.

Mit der Heimkehr der vielen Tausende, die im Kriegs- und Heeresdienst standen, hat sich auf dem Arbeitsmarkt eine tiefgreifende Umwälzung vollzogen. Sowohl das Zustromen der vielen Arbeitssuchenden wie das gleichzeitige Nachlassen des Beschäftigungsgrades in den einzelnen Kriegsindustrien hat das Angebot auf dem Arbeitsmarkt riesenhaft gesteigert und zu einer von Tag zu Tag anwachsenden Arbeitslosigkeit geführt. Diese in ihrem Umfang zahlenmäßig zu erfassen ist aus vielen Gründen schwer. Einmal verschiebt sich der Stand der Arbeitslosigkeit durch das tägliche neue Zustromen von Beschäftigungslosen, während zugleich andererseits eine halbwegs genaue Feststellung nur dort möglich ist, wo die Arbeitslosen eine staatliche Arbeitslosenunterstützung beziehen. Soweit uns in dieser Richtung von den einzelnen gewerkschaftlichen Fachverbänden Zahlen zur Verfügung gestellt wurden, ergibt sich das folgende Bild: Am schwersten von der Krise heimgesucht sind wohl die Metallarbeiter, die heute über einen Arbeitslosenstand von 18.000 Leuten in Wien allein verfügen. Bei den Holzarbeitern gibt es in Wien 3500 Beschäftigungslose, bei den Textilarbeitern 1800, was natürlich ein Bild über die Lage in dieser Industrie deshalb nicht geben kann, weil unter ihnen die Arbeitslosen in den Hauptgebieten von Böhmen und Mähren nicht gezählt sind. Bei den Handels- und Transportarbeitern überwiegt gleich nach Kriegsende die Nachfrage das Angebot sehr bedeutend. Heute ist das Verhältnis umgekehrt, und man hat in Wien etwa 1500 Arbeitslose. Bei den Buchdruckern umfaßt die Beschäftigungslosigkeit ohne Einschluß der Hilfsarbeiter 1200 Menschen, bei den Bauarbeitern 900. Besonders groß ist die Arbeitslosigkeit im Gastgewerbe, wo ohne Einrechnung der Kaffeehausangestellten etwa 3700 Arbeitslose gezählt werden. Hier spielen die Schwierigkeiten des Gasthausbetriebes, die durch den Lebensmittelmangel bedingt sind, eine besondere Rolle, da man gegenwärtig in Wien 1800 gesperrte Gasthausbetriebe besitzt. Staal vom Kriegsende beeinflusst ist natürlich auch die chemische Industrie, in der in Wien 1600 Arbeitslose gezählt werden. Unter ihnen sind besonders viele Frauen, die als Hilfsarbeiterinnen in der Kriegsindustrie, wie zum Beispiel bei der Herstellung von Gasmasken, verwendet wurden. Arg in Mitleidschaft gezogen ist auch das Bäckergewerbe, wo die Zahl der Arbeitslosen, die auf Wien entfallen, 2000 Menschen umfaßt. Man geht hier nicht fehl, wenn man den Stand der Arbeitslosen mit hundert Prozent von den im Beruf Beschäftigten schätzt. Dabei wird dieses Heer von Arbeitssuchenden fast täglich um 99 bis 100 Neuan gemeldeten vermehrt. In den kaufmännischen Berufen ist die Lage gleichfalls sehr schlimm. So waren beim Zentralverein für kaufmännische Angestellte am 1. Dezember d. J. 960 männliche und 231 weibliche Stellenfuchende vorgemerkt. Wie rasch sich deren Anzahl vermehrt, zeigt die Tatsache, daß bis zum 17. d. 600 männliche und 262 weibliche Arbeitslose neu hinzugekommen sind. Nun muß dabei beachtet werden, daß für die kaufmännischen Berufe noch andere Stellenvermittlungen in größerer Anzahl vorhanden sind. Was die städtische Vermittlung, der Verein der kaufmännischen Berufe, das Gremium, die Reichskommission der kaufmännischen Angestellten Oesterreichs, der Deutschnationale Handlungsgehilfenverband, die einzelnen Bezirkskommissionen und das Arbeitsnachweisamt in der Laborstraße an Arbeitslosen aufzuweisen haben, entzieht sich unserer Uebersicht.

Verhältnismäßig gering ist bis jetzt die Arbeitslosigkeit im Kleidermachergerwebe, wo es sich um etwa 500 Beschäftigungslose für Wien handelt. Aber auch hier droht noch das Uebel, da die größeren Firmeninhaber erklären, nach Weihnachten ihre Leute in einer Gesamtanzahl von etwa 5000 entlassen zu müssen, weil der Absatz infolge der mangelnden Ausfuhr von Luxuswaren unterbunden ist. Für die Schneiderbranche ist, wenn dem weiteren Umsichgreifen der Arbeitslosigkeit vorgebeugt werden soll, vor allem eine rasche Sachdemobilisierung notwendig, damit die noch reichlich vorhandenen Stoffbestände, soweit sie sich für die Herstellung von billigen Kleidern eignen, der Verarbeitung zugeführt werden können. Für

die Ausnahmefähigkeit des Wartes hat hier bei während der vier Jahre entstandene Kleiderbedarf der Bevölkerung mehr als hinreichend vorgesorgt. Von den kleinen Berufsverbänden wären noch zu nennen: die Schuhmacher mit 600, die Buchbinder mit 250, die Maler und Anstreicher mit 1100, die Sattler und Tischer mit 750, die Sutarbeiter mit 340, die Friseure mit 380, die Juweliere mit 245, die Kürschner mit 200 und die Rauchfanglehrer mit 80 Arbeitslosen. Schwer zu erfassen ist natürlich der Umfang der Arbeitslosigkeit bei den Heimarbeiterinnen, die der staatlichen Unterstützung nicht unterliegen. Aber auch hier ist die Zahl der Blusennäherinnen, Weichnäherinnen, Wirtswärensarbeiterinnen und Maschinistinnen nicht gering, die ohne Beschäftigung sitzen, da in diesen Branchen der Materialmangel eine große Rolle spielt. Lohnend für den Betrachter ist vor allem ein Besuch in der städtischen Arbeitsvermittlung am Neubaugürtel. An jedem dieser nachmittäglichen Samstagsmorgens in der Reunungasse viele Hunderte von Leuten aus allen möglichen Branchen an, die in den einzelnen Wartesräumen der Kasse untergebracht wurden. Im stärksten sind auch hier die Arbeitsangebote aus den Branchen der Metallindustrie und aus dem Gast- und Kaffeehausgewerbe. Die Zahl der angemeldeten Arbeitssuchenden betrug hier am 17. d. 3200 männliche und 2800 weibliche Personen, unter ihnen waren allein 800 Kaffeehausangestellte. Einen starken Zuwachs dürfte diese Woche an Beschäftigungslosen noch nach den Weihnachtstagen dadurch erhalten, daß die städtischen und städtischen Vertriebe erklären, alle weiblichen Hilfskräfte, Comptoiristinnen und Büroangestellte zu entlassen. Ganz besonders zahlreich sind übrigens in der städtischen Vermittlung die Arbeitslosen aus der Gruppe der Hilfsarbeiter. In einem großen Lokal sitzen hier die Leute Kopf an Kopf dicht gedrängt und warten, ob ihnen das Glück, eine Stelle zugewiesen zu erhalten, günstig sein werde. „Hübsche Leute“, so erklärte der Beamte der Vermittlung, „haben wir angebracht und zweihundert kommen wieder an neuen.“ Die Arbeitslosigkeit selbst, die von Tag zu Tag wächst, wäre, wie der Direktor der städtischen Vermittlung sehr zutreffend bemerkt, wohl kaum so groß, wenn nicht in vielen Berufen der Kohlen- und Rohstoffmangel die Aufnahme einer geregelter Tätigkeit behindern würde. Diese Schwierigkeiten bilden ohne Zweifel einen besonderen Grund, wenn sich heute die Uebergangswirtschaft nur schwer in geordnete Bahnen leiten läßt und wenn wir noch ziemlich lange unter einer starken Arbeitslosigkeit zu leiden haben werden.

Fr. L.